

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1972)

Artikel: Baugeschichte der Erdpyramiden von Euseigne
Autor: Bachmann, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

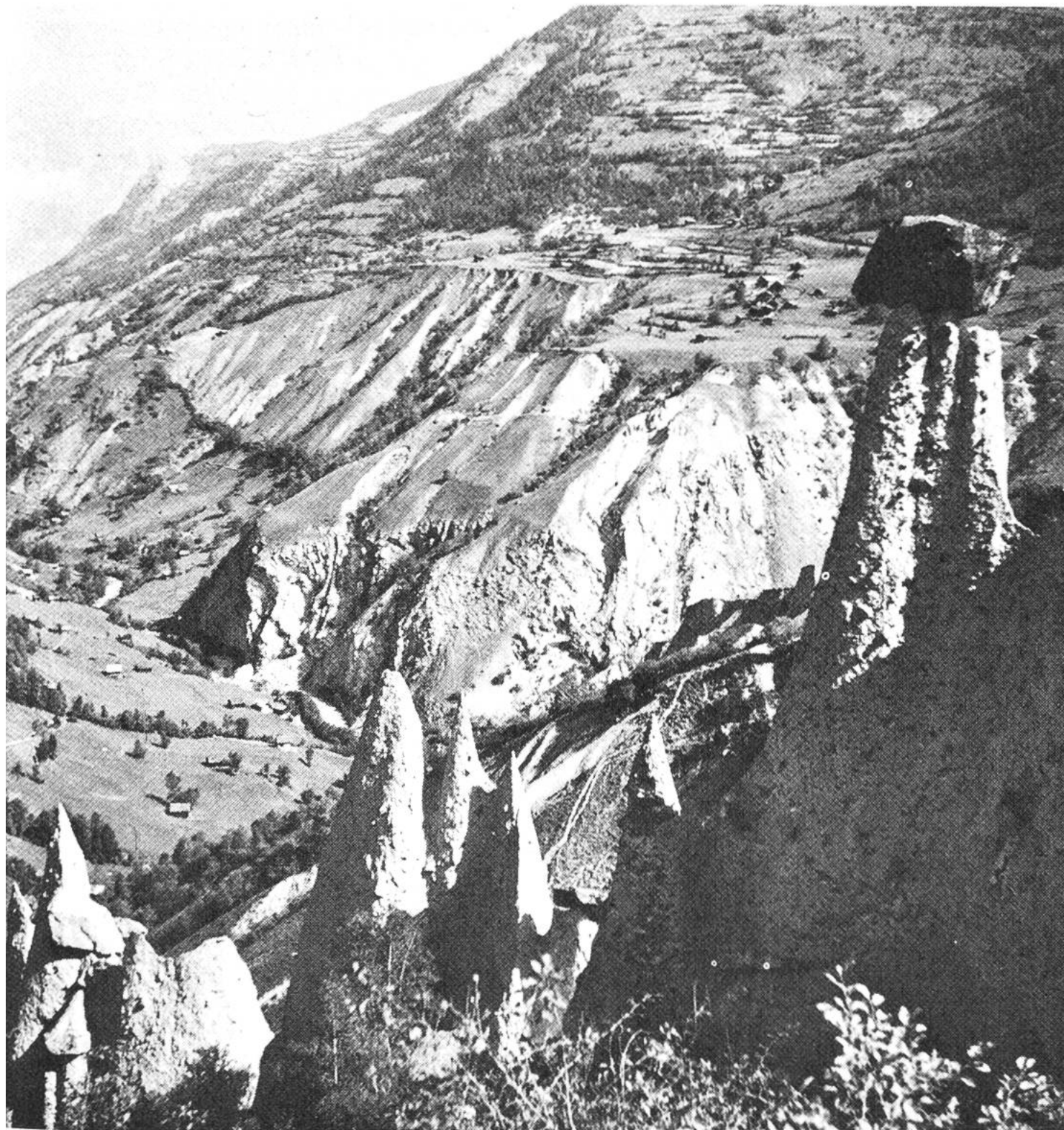
Baugeschichte der Erdpyramiden von Euseigne

Bauen benötigt Zeit. Das Sprichwort «Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden» hat auch im Zeitalter der schnellen Baumaschinen seine Gültigkeit keineswegs verloren. Bauen wir heute in Jahren und vielleicht Jahrzehnten, so benötigte man früher für gewisse Bauwerke meist Jahrhunderte. Dies gilt vor allem für die monumentalsten Zeugen vergangener Kultur-entwicklung, nämlich die europäischen Kathedralen. In solch langen Zeiträumen hat der Baustil dauernde Änderungen erfahren. Darum fügen sich meist verschiedenartige Stilelemente schliesslich zu einem Ganzen zusammen, romanische und gotische, barocke und moderne. So spricht die Baugeschichte aus dem Gebäude selbst. Für ihr Bauwerk, das Landschaft

heisst, lässt sich die Natur erheblich mehr Zeit, als Menschen je zur Verfügung haben. Was bedeutet schon ein Jahrtausend im Landschaftsbau? Hier muss mit Zehn- und Hunderttausenden,

ja mit Millionen von Jahren gerechnet werden. Aber auch solche Zeiträume lassen sich in Stilepochen gliedern, denn ebenfalls die Natur ist vielfältigem Wandel unterworfen, welcher gesteuert wird durch Vorgänge im Innern der Erde und durch Veränderungen im Klima.

Betrachten wir nun ein kleines Detail im Landschaftsgebäude des Wallis, eine unscheinbare Figur in einer Seitennische, wo sich das bei Sitten ins Haupttal einmündende südliche Nebental ins Val d'Hérémence und ins Val d'Hérens aufgabelt. Die Autostrasse durchbricht dort ein seltsam anmutendes Naturgebilde. Aus einer mauerartig aufragenden, grauen Masse erheben sich massige Kegel und schlanke Türmchen, von denen einige einen schweren Felsblock auf der Spitze tragen. Man bezeichnet solche Formen als Erdpyramiden. Verschiedene erdgeschichtliche Gestaltungs-epochen haben nacheinander zu

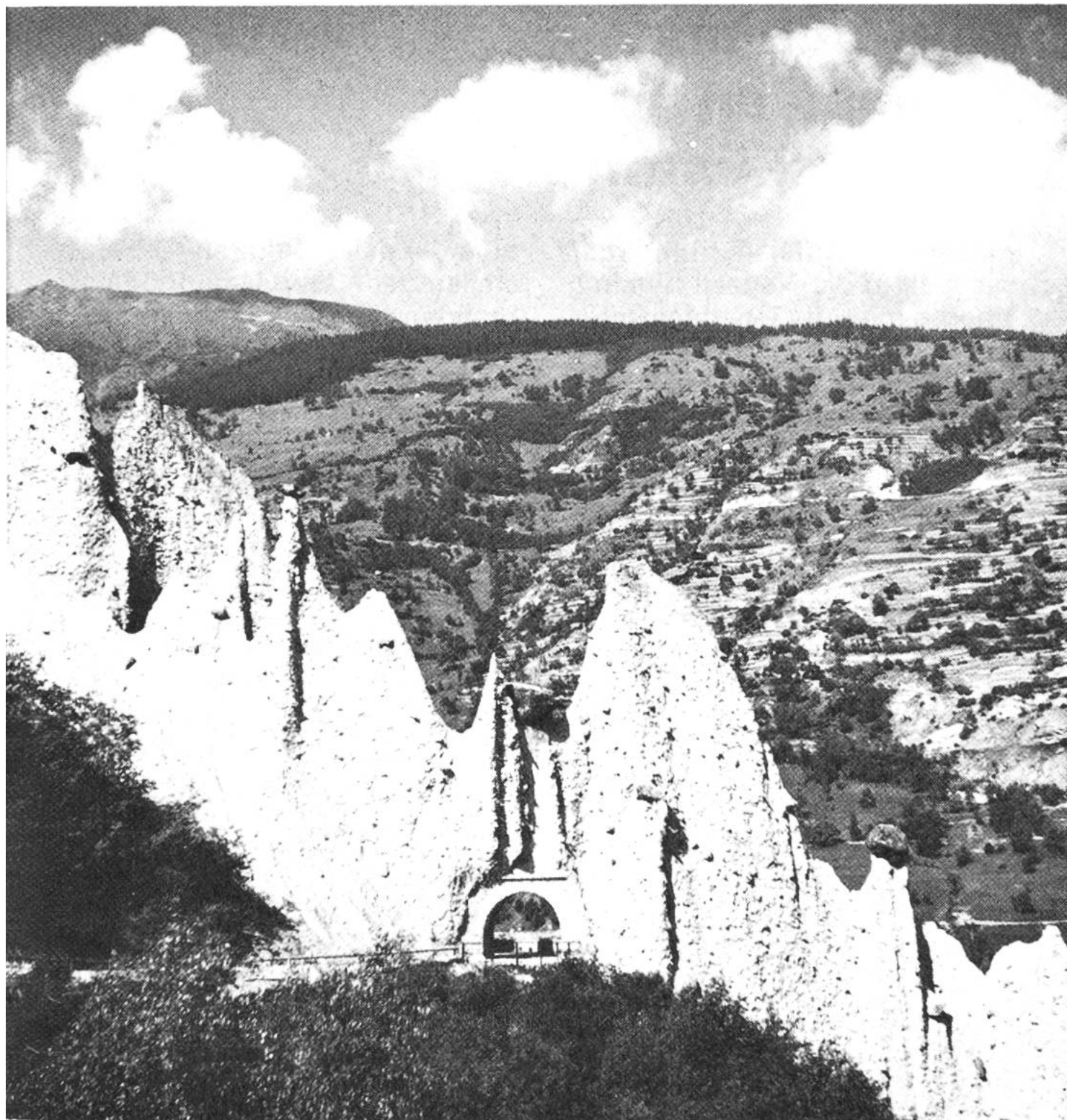


In der Talgabelung von Val d'Hérens und Val d'Hérémence erheben sich die bizarren Spitzen der Erdpyramiden von Euseigne. Das Regenwasser hat sie aus hartgepresstem, hellgrauem Moränenmaterial herauspräpariert. Auf dem «Türmchen» rechts hält sich ein tonnenschwerer Felsblock in der Waage. Wie lange wohl noch?

ihrer Entstehung beigetragen. Zunächst müssen wir das Gesamtbauwerk betrachten, dem die Erdpyramiden als auffallende Einzelheit eingefügt sind. Vor rund 30 Millionen Jahren gab es die Walliser Gebirgslandschaft noch nicht. Die Gesteinsschichten, welche heute die imposanten Viertausender wie Monte Rosa und Matterhorn aufbauen, ruhten damals auf dem Grund eines tiefen Meeres. Dann aber bewirkten Vorgänge im Erdinnern gewaltige Veränderungen an der Oberfläche. Der Meeresgrund wurde aus den Angeln gehoben. Von Süden her zusammengeschoben, türmten sich die Gesteinsschichten gegen Norden zum Gebirgsbogen der Alpen auf. Ins aufsteigende Gebirge, das vorerst nur aus plumpen Höhenrücken bestand, grub das abfließende Wasser Kerben ein. Je mehr die Berge emporgewuchert wurden, desto tiefer griffen die Täler ins Felsgestein. So entstand die Talgabelung, in der die Erdpyramiden eingebettet liegen. Doch musste vorerst eine weitere Gestaltungsepoche die gründliche Umformung der Landschaft vornehmen. Dem Zwang des Klimas folgend, das mit zunehmender Kälte aufwartete, häufte sich Schnee in hochgelegenen Mulden an, und träge Gletscherströme krochen den vorgezeichneten Tälern nach ins

Flachland hinaus. Mindestens fünfmal erfolgte dieses Spiel, und als nach der letzten Eiszeit die Temperaturen wieder anstiegen und die Gletscher zurückschwanden, lag eine veränderte Landschaft vor. Aus den plumpen Höhenrücken waren die zackigen Gipfel herausmodelliert, die Täler indessen hatten ihre sanften Trogformen erhalten. Am Fusse des Bergsporns, welcher das Val d'Hérens spaltet, lag das Baumaterial für die Erdpyramiden bereit. Die Seitenmoränen der zwei Talgletscher hatten sich dort vereinigt. Fein zerriebener Ton wurde durch Kalkstaub zu einer festen Masse verkittet. In diese sind Gesteinsblöcke, die einst von den Hängen niedergelolt waren, einzementiert worden. Nun formte die Natur weiter an diesem Gebilde und schuf die Skulptur, die wir heute bestaunen. Abfließendes Regenwasser spülte in Jahrtausende währender Kleinarbeit tiefe Rinnen aus und liess spitze Türme und scharfkantige Grate stehen. Freigelegte Gesteinsblöcke vermögen einen schützenden Hut zu bilden, der das darunterliegende zierliche Türmchen vorübergehend vor Zerstörung bewahrt. Sonst aber nagt der Regen weiter, und der Zerfall wird unaufhaltsam sein. Konservatoren für empfindliche Naturbauwerke gibt es nicht.

Fritz Bachmann



Der mauergleiche Wall von Erdpyramiden ist heute von einem Strassentunnel durchbrochen. Schlank streben die Pyramidentürmchen empor, wo noch der schützende Felsblock auf ihren Spitzen sitzt. Eher zuckerhutartige Formen entstehen, wenn der Stein, welcher die Abtragung verhindert, aus dem Gleichgewicht geraten und in die Tiefe gekollert ist.